

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 16, Nummer 1 (April 2011)

Baumann, Beate; Hoffmann, Sabine & Nied Curcio, Martina (Hrsg.), *Qualitative Forschung in Deutsch als Fremdsprache*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2009 (Deutsche Sprachwissenschaft international, Bd. 4). ISBN: 978-3-631-58448-4. 141 Seiten, 27,50 EUR.

Qualitative Forschung ist ein heterogenes Feld und hat nicht zuletzt durch vielfältige Einsatzmöglichkeiten in den letzten Jahren in soziologischen, psychologischen oder pädagogischen Untersuchungen einen zunehmenden Einfluss als Methode und Paradigma gewonnen. Auch im Bereich der Fremdsprachenerwerbsforschung etablieren sich Untersuchungen, welche die subjektiven Sichtweisen der Probanden als Grundlage für die Analyse nutzen, um so neue Perspektiven auf Probleme der Unterrichtspraxis aufzuzeigen.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes sind im Rahmen einer Tagung an der Universität Sapienza in Rom im Februar 2008 entstanden und in der Reihe *Deutsche Sprachwissenschaft International* erschienen. Der Band versammelt sieben Beiträge, die schwerpunktmässig qualitative Forschungsvorhaben vorstellen, aber auch methodologische Fragestellungen und Probleme der Datenerhebung und Auswertung diskutieren.

Karin Aguado (Kassel) eröffnet den Band mit einem Beitrag zur Rolle von Mehrmethodenforschung in qualitativen Projekten, der gleichzeitig als Einleitung dient. Sie diskutiert dabei Gütekriterien und zeigt Probleme auf, die mit dem unkritischen Einsatz von Mehrmethodenforschung verbunden sind. Dabei konzentriert sie sich auf das Verfahren der Triangulation, und erörtert dessen Nutzen und Verwendung im Forschungsfeld Deutsch als Fremdsprache. Obwohl sie den generellen Nutzen von mehrmethodischen Vorgehensweisen im komplexen Bereich der Fremdsprachenforschung hervorhebt, warnt sie auch vor einem "Methodenenthusiasmus" und betont, dass Gegenstandsangemessenheit der Methoden auch für multimethodische Vorgehensweisen von zentraler Bedeutung ist und Triangulation somit keinen 'Wert an sich' darstellt.

Die folgenden Beiträge befassen sich mit Projekten und Forschungsvorhaben von (Nachwuchs)-wissenschaftlerInnen aus Italien, Norwegen und Deutschland. Sie sind in zwei große Abschnitte unterteilt: drei Beiträge beschreiben rein qualitative Verfahren und drei Beiträge behandeln qualitativ-quantitative Projekte.

Beate Lindemann (Tromsø) beschäftigt sich mit dem Übersetzungsvorgang. Dabei geht sie der Frage nach inwieweit die L2 Englisch die Übersetzung von L1 Norwegisch zu L3 Deutsch beeinflusst. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist, dass die relative Sprachähnlichkeit zwischen Norwegisch, Englisch und Deutsch Fremdsprachenlernern gewisse Prozesse erleichtert, aber die Art und Weise des Einflusses von Englisch auf das Verhältnis von Norwegisch und Deutsch bisher kaum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen ist. Ihr Forschungsprojekt kann dabei keine generellen Aussagen über das Verhältnis L1/L2/L3 treffen, sondern versucht im Rahmen einer Longitudinalstudie den Übersetzungsvorgang in den Fokus zu nehmen.

Dabei kombiniert sie introspektive Daten, die während der Übersetzungsaufgaben durch lautes Denken erhoben wurden, mit retrospektiven Daten und Sprachlernbiographien, die durch Interviews gewonnen wurden. In ihrem Beitrag stellt sie anhand von drei unterschiedlichen Probanden erste Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Untersuchung dar. So zeigt die Studie, dass der individuelle Status der L2 Englisch innerhalb der Lernerbiographien wesentlich dafür verantwortlich ist, wie hoch der Grad der Beeinflussung für den Übersetzungsvorgang ist. Ob dieser Status der entscheidende Aspekt für die Untersuchung des Einflusses der L2 Englisch auf den Übersetzungsvorgang ist, soll die Analyse von weiteren intro- und retrospektiven Daten liefern.

Sabine Hoffman (Palermo) siedelt ihren Beitrag im Rahmen der Methodendiskussion um Mündlichkeit im DaF-Unterricht an und verknüpft diese mit der Einzelfallanalyse innerhalb eines Projektunterrichts DaF. Dabei versucht sie zu bestimmen, inwieweit individuelle Einstellungen und Ansichten die Form der Gruppenarbeit und damit den Lernprozess beeinflussen und welche Rückwirkung auf die mündlichen Kompetenz beobachtet werden kann. Sie vergleicht dazu Daten aus anfänglich geführten Leitfadenterviews, die individuelle Lernziele und Absichten der einzelnen Teilnehmer beleuchten sollen, mit Daten aus Lernertagebüchern und Videoaufzeichnungen, die im Verlauf der Projektarbeit erhoben wurden.

Anhand eines Teilnehmers beschreibt sie die unterschiedlichen Phasen des Kurses, diskutiert Vor- und Nachteile von Erhebungsmethoden und entwirft so eine umfassende Skizze eines Lernprozesses nicht nur im Hinblick auf mündliche Kompetenzen. Den Nutzen eines triangulierten Vorgehens hebt sie besonders hervor, da Widersprüche und Unklarheiten bei der Beschreibung des Lernprozesses so aus verschiedenen Perspektiven analysiert und dadurch angemessener dargestellt werden können. Longitudinalstudien, die durch ihren zeitlichen und materiellen Aufwand bisher noch selten sind, betrachtet sie als wichtiges Instrument, um Lernprozesse näher zu beleuchten.

Claudia Zech (Catania) beschäftigt sich in ihrem Artikel ebenfalls mit Aneignungsprozessen und methodischen Fragen, allerdings im rezeptiven Bereich in Form von Lesekompetenz. Sie begründet dieses Interesse aus der praktischen Perspektive und ihren Erfahrungen als Lehrkraft in Italien, wo es eine verstärkte Nachfrage und damit verbunden auch Angebote für Kurse gibt, die sich als Lesekurse auf rezeptive Fähigkeiten konzentrieren. Zu diesen Kursen gibt es bisher kaum theoretische Arbeiten, die diese Kurse und damit verbunden die Aneignung von Lesekompetenz näher untersuchen, und so hofft Claudia Zech mit ihrer Arbeit eine Lücke zu schließen. Den theoretischen Rahmen bildet für sie die funktionale Pragmatik nach Ehlich/Rehbein und damit verbunden eine konsequent handlungstheoretische Sprachkonzeption, die sie in Abgrenzung zu interaktionistischen Ansätzen für die Untersuchung von rezeptiven Fähigkeiten klar favorisiert. Anhand von Ausschnitten aus den Transkriptionen eines Einzelunterrichtes versucht sie nun zu zeigen, in welchem Verhältnis Wissen, Erinnern und Können bei Aneignungsprozessen stehen und wie komplex die jeweilige Konstellation sein kann. Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, ihre Vorgehensweise der Transkriptanalyse vor- und zur Diskussion zu stellen. Die bisherigen Analyseergebnisse unterstreichen die zentrale Rolle von metasprachlichem Wissen über verschiedene Sprachen, eigen- und fremdinitiierte Fokussierung auf bestimmte sprachliche Phänomene und mentale Prozesse des Vergleichs.

Beate Baumann (Catania) eröffnet mit ihrem Beitrag den Teil der Publikation, der sich mit qualitativ-quantitativen Vorhaben befasst. Sie untersucht in ihrem Projekt muttersprachliche Textkompetenz und deren Zusammenhang zur fremdsprachlichen Textproduktion im akademischen Kontext. Ähnlich wie im Beitrag von Claudia Zech bietet auch hier die Praxis den Ausgangspunkt für das Forschungsvorhaben. Die Internationalisierung der Hochschullandschaft durch den Bologna Prozess fördert und fordert den Austausch von Studenten in ganz Europa. Dabei rücken nationale akademische Traditionen in den Fokus, sodass z.B. in Deutschland Schreibkompetenz ein zentraler Maßstab und eine Schlüsselkompetenz für die Qualifikation an einer Universität oder Hochschule darstellt. Baumann entwickelt vor diesem Hintergrund ihre These, dass mangelnde Textkompetenz ausländischer Studierender nicht unbedingt ein Zeichen von mangelnder fremdsprachlicher Kompetenz sein muss, sondern oft auf unzureichende Textkompetenz in der Muttersprache zurückzuführen ist.

Der vorliegende Beitrag stellt einen Teil eines größer angelegten Forschungsvorhabens näher vor, bei dem der Zusammenhang zwischen muttersprachlicher und fremdsprachlicher Textproduktion im akademischen Bereich im Mittelpunkt steht. Dazu wurden mit einem offenen Fragebogen in mehreren Jahrgängen des Masterstudiengangs an der Universität Catania Daten erhoben. Die Fragen konzentrierten sich auf Textsortenwissen, den Vergleich zwischen deutschen und italienischen akademischen Anforderungen, den Einsatz und Zweck bestimmter Textsorten und persönliche Einschätzungen zu notwendigen Kompetenzen und Problemen im Umgang mit akademischen Textsorten. Durch offenes Kodieren versucht Beate Baumann dann die Ergebnisse innerhalb der einzelnen Jahrgänge vergleichbar zu machen. Diese Ergebnisse bieten eine interessante Bestandsaufnahme für die einzelnen Jahrgänge, und gleichzeitig lassen sich durch den Vergleich bestimmte Entwicklungen aufzeigen. Zum Abschluss diskutiert die Autorin die Vorteile und Grenzen des offenen Fragebogens als Erhebungsinstrument im Zusammenhang mit Kriterien qualitativer und quantitativer Forschung.

Kristina Peuschel (Leipzig) widmet sich in ihrem Beitrag dem Spracherwerb in offenen Projekten. Sie stellt dazu ihre Studie zu sprachlichen Aktivitäten in Radioprojekten vor. Spracherwerb in offenen Unterrichtsformen zu untersuchen ist eine neue Herausforderung für die Fremdsprachenerwerbsforschung, und Kristina Peuschel beschreibt in ihrem Beitrag den bisherigen Stand der Forschung als defizitär, da es bisher wenig Ansätze gibt, die nicht nur sprachliche Einheiten, sondern auch die Lernerperspektive aus subjektwissenschaftlicher Sicht mit einbeziehen. Außerdem fehlt es an geeigneten Kriterien und Kategorien, um den Begriff 'sprachliche Aktivität' für eine qualitative Analyse fruchtbar zu machen. Kristina Peuschel diskutiert in diesem Zusammenhang die vier Kategorien des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (Produktion, Rezeption, Interaktion, Sprachmittlung) kritisch, und erläutert, warum sie diese Einteilung für die Analyse ihrer Interviewdaten für angemessen hält.

Im Anschluss stellt sie das deutsch-tschechische Radioprojekt *Soundcheck* vor, bei dem über 13 Wochen Daten von 14 TeilnehmerInnen erhoben wurden. Dies erfolgte durch mehrere Leitfadeninterviews, welche die Eigenwahrnehmung der Lernenden zu sprachlichen Aktivitäten fokussierten, und nach der vollständigen Transkription einer mehrstufigen Textexploration unterzogen wurden. Durch diese Analyse wird deutlich, dass die TeilnehmerInnen in allen vier Kategorien des GER aktiv waren, allerdings zeigt sich auch, dass eine eindeutige Zuordnung zu einem Bereich nicht immer möglich ist bzw. bestimmte Aktivitäten wie z.B. Prozesse der Bewusstmachung oder der Entscheidungsfindung keinem dieser Teilbereiche zugeordnet werden können.

Die Studie verdeutlicht, dass sprachliche Aktivitäten in Projekten sehr vielschichtig und variabel sind und die Kategorien des GER einen ersten Ansatzpunkt liefern können, um diese zu ordnen. Kristina Peuschel betont aber auch, dass dies nur der erste Schritt sein kann und aus empirischer Sicht noch Modelle und Methoden gefunden werden müssen, um sprachliches Lernen in Projekten besser zu erfassen, und beschreiben zu können.

Enza Beatrice Licciardi (Catania) beschreibt in ihrem Beitrag ein Forschungsvorhaben, das sich mit dem Deutschlandbild italienischer DaF-Studierender befasst. Damit ist ihr Beitrag der einzige der Publikation, der dem Bereich Landeskunde/Kulturstudien zuzuordnen ist. Deshalb stellt sie zunächst kurz die Entwicklungen im Bereich der Landeskunde von kognitiver, kommunikativer zu interkultureller Landeskunde dar und kommt zu dem Schluss, dass diese Ansätze in der Unterrichtspraxis nicht immer klar voneinander zu trennen sind. Vor dem Hintergrund eines interkulturellen Verständnisses von Landeskunde entwickelt Enza Beatrice Licciardi dann einen Fragebogen mit offenen Fragen, der sowohl den Wissensstand zur Verarbeitung des Unterrichts, als auch individuelle Einstellungen und Werte von 15 Studierenden der Universität Catania erheben soll. Im Anschluss stellt sie exemplarisch Antworten vor und versucht erste Schlussfolgerungen zu ziehen. Das Instrument des offenen Fragebogens hat sich nach ihrer Einschätzung in diesem Zusammenhang als nicht ausreichend erwiesen, um fundierte Aussagen über die interkulturelle Kompetenz der Probanden treffen zu können, sodass diese Studie nur ein erster Schritt innerhalb eines größeren Forschungsvorhabens sein soll.

Mit der theoretischen Einleitung von Karin Aguado und den gesammelten Beiträgen bietet die vorliegende Publikation einen interessanten Überblick zu qualitativer Forschung im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Die einzelnen Beiträge liefern mit ihren Ausschnitten aus laufenden Projekten einen spannenden Einblick in die Potentiale und Möglichkeiten dieses methodischen Ansatzes und unterstreichen durch ihre Vielfalt die Tragweite und Implikationen für das Fach DaF. Die Lektüre lohnt sich daher nicht nur für methodisch Interessierte, sondern liefert auch Anregungen und Impulse zu allgemeinen Fragestellungen des Lehrens und Lernens im Fremdsprachenunterricht.

BJÖRN VONDRAN
(Gyeongang National University, Republik Südkorea)